Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 21 (1964)
Heft: 4

Artikel: Tiere als Krankheitsüberträger
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552279

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist. Ebenso günstig ist es, die Dankbarkeit für alle Gaben göttlichen Ursprungs zu pflegen und dabei die aufbauende Wirkung des Schlafes nicht zu vergessen. Beachten wir all dies, dann wird das fremde «Ich» immer mehr verblassen und der eigenen Persönlichkeit mit dem früher gewohnten Empfinden wieder Platz machen.

Tiere als Krankheitsüberträger

Als ich vor einigen Jahren von Cuzco her kommend in La Paz eintraf, warnte mich der dortige Schweizerkonsul, ich solle mich vor den Indianern im Alto Plano in acht nehmen, da diese voll Ungeziefer seien. Leider kam dieser gutgemeinte Rat etwas zu spät, denn ich hatte mich schon längere Zeit unter diesen unbekümmerten Eingeborenen des Landes aufgehalten, hatte aber bereits schon festgestellt, dass viele von ihnen voll Filzläuse waren. Aus den Berichten deutscher Ärzte, die den Russlandfeldzug mitgemacht hatten, wusste ich, dass Filzläuse Fleckfieber übertragen können. Zwar sind nicht alle von ihnen mit Fleckfieber infiziert, aber dennoch sind sie an und für sich schon eine Plage. Schon oft habe ich Patienten beraten, die aus fremden Ländern herkamen und über ein furchtbares Beissen klagten, das vor allem überall da festgestellt werden konnte, wo der Körper behaart war. Allerdings durfte man diesen Patienten nicht ohne weiteres bekanntgeben, wenn man festgestellt hatte, dass das Beissen durch Filzläuse verursacht wurde. Glücklicherweise vermochte aber jeweils unsere Psorasalbe dem Übel abzuhelfen, da sie solche tierischen Plaggeister tötet.

Parasiten, tropische Blutegel und Mücken

Es gibt in tropischen Ländern sehr viele kleine Parasiten, die wie die Krätzemilbe in die Haut eindringen und kaltes oder warmes Fieber erzeugen. Ich habe selbst einmal im tropischen Urwald eine solche Infektion erwischt, und nur DDT konnte mir das Leben retten. Diese Parasiten, die wie kleine, von blossem Aug unsichtbare Milben in die Haut eindringen, haften an den Pflanzen. Wenn man mit einem entblössten Körperteil mit den Pflanzen in Berührung kommt, dann klammern sich diese Parasiten an unsere Haut und besetzen die Hautporen. Die Infektion, die dadurch entsteht, nennt man im Urwald den kalten Tod, weil die Körpertemperatur des Betroffenen immer weiter sinkt, bis die Lebensfunktionen auslöschen, wenn man nicht rasch genug eingreifen kann.

Auch Blutegel können beim Durchstreifen des Urwaldes von den Blättern auf den Körper fallen, sich absetzen und festsaugen. Diese Blutsauger sind jedoch nicht harmlos wie die unsern, denn sie können eine Blutvergiftung auslösen. Auch die Mücken sind in solchen Gebieten gefährlich, da sie die gefürchtete Malaria übertragen können. Das Quellgebiet des Amazonas ist von Malaria verseucht. Man darf es daher dort nicht wagen, ohne Moskitonetz zu schlafen. Aber gleichwohl verstehen es diese mit Unheil beladenen Insekten mit einem eigenartigen Instinkt, jede Ritze im Boden der Hütte zu finden und zu ihrem Opfer hinzugelangen. Als ich einige Zeit in jenem Gebiet weilte, entdeckte ich am Morgen oftmals unter dem Moskitonetz einige Mücken. Wenn ich sie zerdrückte, konnte ich feststellen, dass sie Blut enthielten. Dies hätte mich ängstigen können, aber vielleicht bin ich immun gegen Malaria oder die bescheidenen Chininmengen, die ich vorsichtshalber einnahm, genügten, um mich zu schützen. Eine andere Mücke lernte ich in Ceylon kennen, die Filaria oder Elephantiasis, eine unheimliche Krankheit, vor der sich jedermann fürchtet, überträgt.

Ratten, Mäuse, Haustiere und Fliegen

Als ich seinerzeit in San Francisco mit einem Wissenschafter zusammentraf und mich mit ihm über verschiedene Probleme unterhielt, erklärte er mir unter anderem auch, dass im Hafengebiet oft Ratten erwischt werden, die von Cholera verseucht

sind. Auf solche Weise können die internationalen Hafenstädte durch fremde, einlaufende Schiffe überaus gefährdet werden, selbst wenn kein kranker Mensch an Bord ist, denn Ratten und Mäuse können allerlei Krankheiten übertragen. Würde man nebst den Mäusen und Ratten auch noch die Fliegen und Mücken besser bekämpfen, dann würde sich auch die Maul- und Klauenseuche weniger leicht verbreiten können. Es ist auch eine erwiesene Tatsache, dass in den Tropen, im Urwald und der Steppe viel mehr Menschen durch Insekten als Träger von Krankheitserregern getötet werden, als wie man leichthin annehmen möchte, durch Tiger, Panther, Schlangen oder irgendein anderes Grosswild.

Auch unsere Haustiere sind nicht ohne weiteres harmlos, da auch sie Krankheiten übertragen können. Die gefürchtete Bangkrankheit kann man sich durch das Trinken von verseuchter, roher Milch zuziehen. Wer davon betroffen ist, wird die immer wiederkehrenden Fieberschübe als sehr unangenehm empfinden. Wenn man nicht durch kräftige Vitamin-E-Stösse gewissenhaft gegen diese Krankheit vorgeht, kann sie schwer geheilt werden. Bekannt ist auch, dass Katzen und Hunde sehr leicht Wurmkrankheiten auf Kinder und Erwachsene übertragen können, wenn sich diese nicht davor hüten, mit ihren Haustieren in zu enge Verbindung einzutreten. Vor allem sollte man darauf achten, sich von diesen Tieren nicht die Hände ablecken zu lassen, wenn diese ihre Freude und Begeisterung mit der Zunge zum Ausdruck bringen wollen. Es gibt auch gewisse Flechtenarten, die durch Kühe, vor allem durch Jungvieh, auf den Menschen übertragen werden. Auch davor sollte man sich hüten, da diese Erkrankung oft sehr schwer zu heilen ist. Sofortiges Betupfen der Flechten mit unverdünntem Molkosan hilft diese in der Regel abtöten und vernichten.

Aus all den erwähnten Gründen sollte man Tieren gegenüber, auch wenn sie uns noch so lieb sein mögen, immer den richtigen Abstand wahren. Auch Fliegen und Mücken sollten wir nicht als harmlos unsere Wohnung zur Verfügung stellen. Wenn wir sie nebst anderen Insekten gründlich bekämpfen, so dass sie sich nicht bei uns aufhalten können, dann werden wir weniger mit Infektionskrankheiten geplagt sein. Auch werden unsere Fenster, nur nebenbei gesagt, länger sauber bleiben, wenn wir uns die lästige Fliegenplage fernhalten können.

Brunnenkresse

(Nasturtium)

Wenn wir den Winter hinter uns haben, hungert unser Körper in der Regel nach frischen, urwüchsigen Säften, die wir uns durch den Genuss verschiedener Wildkräuter beschaffen können. Mit neuer Kraft geladen, sprossen diese aus der würzigen Frühlingserde hervor. Zwar sind viele von ihnen in Vergessenheit geraten, weil der moderne Mensch den neuzeitlichen Laboratorien mehr Vertrauen entgegenbringt als den unscheinbaren Kräutern der Natur. Wohl ist es einfacher, rasch eine Pille zu schlucken, als ins Wiesental zu wandern, um dort beim plätschernden Rinnsal eines einsamen Bächleins die Brunnenkresse zu pflücken. Das ist allzu altmodisch, wenn es auch noch immer schön sein mag, mit stiller Freude die Verbundenheit mit der Natur zu geniessen. Sollte es sich für unsere Gesundheit wirklich nicht mehr lohnen, die Brunnenkresse zu ernten ? Wie sie es zustande bringt, aus dem Boden Jod zu gewinnen, wissen wir nicht. Sie kann sich aber diese Fähigkeit nicht selbst beschafft haben noch jene, die Mineral- und Vitalstoffe nebst den Spurenelementen nicht nur aus dem Boden zu ziehen, sondern für unseren Bedarf umzuarbeiten, ohne dabei irgendwelche Werte einbüssen zu lassen. Eines solchen Könnens kann sich der Mensch nicht rühmen, weshalb er die für-